

Um den Unterschied zwischen den christlichen Rettungshäusern und staatlichen Fürsorgeanstalten deutlich machen zu können, widmet sich das dritte Kapitel der Staats-erziehungsanstalt in Speyer. In einem eigenen Abschnitt reflektiert der Autor hier zudem über Fotografie als Quelle der Forschung. Leider bleibt die Gelegenheit für eine konkrete Bildanalyse und damit die Integration von Bildquellen in die eigene Studie ungenutzt – mit Ausnahme einer Lithographie (S. 118), die der Autor zur Verdeutlichung der kirchenpolitischen Lage in der Pfalz heranzieht.

Das vierte Kapitel dient der Herleitung der pfälzischen Rettungshausbewegung zum einen aus theologischen Wurzeln, zum anderen aus diversen Vorläuferinstitutionen seit dem Pietismus. Johann Hinrich Wicherns Überlegungen zur Inneren Mission und zum Rettungshauskonzept sowie dem Rauhen Haus ist ein größerer Abschnitt gewidmet, da Wichern nicht nur als Initiator der institutionalisierten Inneren Mission in Deutschland gilt, sondern auch im Austausch mit den Protagonisten der Pfälzer Rettungshäuser stand. Das Kapitel wird von einer knappen Zusammenfassung der Erziehungskonzepte der Rettungshausbewegung beschlossen. Dort zeigt der Autor auf, dass es jener mehr um „Seelenpflege“ und Mission ging als um professionelle Erziehung.

Der pfälzischen Rettungshausbewegung und ihren drei Rettungshäusern widmet sich schließlich das fünfte Kapitel. Stöcker kommt es hier einmal mehr darauf an, den Ausnahmecharakter der Pfalz herauszustellen. Allerdings lässt er mit der Betonung des ‚Sonderstatus‘ der Pfalz zu stark außer Acht, dass regionalhistorische Betrachtungen unweigerlich das Spezifische einer Region zu Tage fördern, was letztlich die überregionalen Studien ergänzt oder korrigiert. Ähnliche theologische Kontroversen und kirchenpolitische Konfliktlagen lassen sich auch jenseits der Pfalz finden.

Im Exkurs zu Leben und Wirken dreier Vordenker der Inneren Mission und Rettungshausbewegung in der Pfalz wird der starke Einfluss von Biographie und persönlicher Prägung auf dem Feld der christlichen Sozialfürsorge deutlich. Außerdem arbeitet Stöcker den Zusammenhang zum (christlichen) Vereinswesen und zum Centralverein für innere Mission heraus. Bevor er sich schließlich den theoretischen Grundlagen des Rettungshauskonzeptes und allgemeinen Fragen der Erziehung im Rettungshaus zuwendet, werden die drei pfälzischen Rettungshäuser in ihrem jeweiligen Konstitutionsprozess sowie in ihrer konkreten Arbeit vorgestellt. Überaus spannend liest sich der Abschnitt zu den Reaktionen auf externe Kritik und interne Vorfälle, wie

den zweifachen Mordanschlag auf die Hausmutter im Inkelthaler Hof. Hier zeigt Stöcker auf, mit welchen Argumenten die Rettungshausidee verteidigt wurde und wie stark sich die Protagonisten letztlich einer Professionalisierung der Erziehung verschlossen.

Anhand kirchenpolitischer und theologischer Kontroversen kann der Autor darlegen, dass diese für die pfälzische Rettungshausbewegung eine Chance darstellten, sich politisch und theologisch zu positionieren, und damit auch der Gruppenkonstitution dienen.

Unter dem Stichwort „Vernetzung“ stellt Stöcker die Übernahme staatlicher Erziehungsaufgaben durch die Rettungshäuser dar, was zugleich den Übergang in eine neue Phase der Rettungshausbewegung markiert, mit der vorliegenden Studie jedoch nicht erfasst werden sollte.

Das gut lesbare Buch sei zum einen Erziehungswissenschaftlern und Pädagogen empfohlen, die sich über das Rettungshaus als Vorläuferinstitution der Sozialpädagogik informieren wollen. Zum anderen dient es der Diakoniegeschichte als Ergänzung und Vergleich zu bereits vorliegenden diakoniewissenschaftlichen Studien zu bekannten Rettungshäusern und Erziehungsanstalten.

Dresden

Peggy Renger-Berka

*Otto Weiß: Weisungen aus dem Jenseits? Der Einfluss mystizistischer Phänomene auf Ordens- und Kirchenleitungen im 19. Jahrhundert, Regensburg: Verlag Friedrich Pustet 2011, 288 S., Geb., ISBN 978-3-79172-389-1.*

Der Mystizismus gehört sicherlich zu den eigenartigsten Phänomenen im Katholizismus des 19. Jahrhunderts. Neben Marienerscheinungen standen Stigmatisierungen und Kommunikation mit den Armen Seelen im Fegefeuer. Deshalb ist es erfreulich, dass der Umgang mit derartigen Phänomenen seit dem cultural turn vermehrt das Interesse der kirchen- und kulturgeschichtlichen Forschungen erweckt, dass diese Phänomene nicht mehr als Spinnerei oder bloßes machtpolitisches Mittel, sondern als Ausdruck einer durchaus problematischen Frömmigkeit ernst genommen werden. Dies zeigt sich etwa in den Studien des englischen Historikers David Blackbourn zu den Marienerscheinungen von Marpingen oder in der Auseinandersetzung mit der Tiroler Stigmatisierten Maria von Mörl durch die Kirchenhistorikerin Nicole Priesching. Umso erfreulicher ist es, dass sich Otto Weiß, ein auf dem Gebiet der katholischen Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts ausgewiesener Experte, entschlossen

hat, den Teil seiner 1983 erschienenen und bereits seit langer Zeit vergriffenen Doktorarbeit über die Geschichte des Redemptoristenordens, der den Einfluss mystizistischer Phänomene auf die Kirchenleitungen im 19. Jahrhundert betrifft, in überarbeiteter Form neu zu publizieren. Dabei erstreckt sich die Neubearbeitung auf stilistische Korrekturen, die Auseinandersetzung mit der seither erschienenen Literatur, den Einbau von Informationen, die in seiner Doktorarbeit an anderer Stelle standen, für das Verständnis der Darstellung der übersinnlichen Phänomene aber nötig sind, und eine – wohl vom Verlag veranlasste – Ausdünnung des wissenschaftlichen Apparates.

W. konzentriert sich in seiner Analyse auf die Altöttinger Seherin Aloisia Beck und ihre Rolle für den Redemptoristenorden. Zunächst geht er auf Entstehung und Praxis der so genannten „Höheren Leitung“ ein, als deren Medium Aloisia Beck verstanden wurde. Dabei ist es plausibel, wenn er derartige mystizistische Phänomene als Reaktion auf eine allzu metaphysikfeindliche Übersteigerung der Umsetzung aufklärerische Ideen betrachtet. In diesem ersten Teil behandelt er vor allem den Stellenwert der „Höheren Leitung“ für die Durchsetzung der Ordenspolitik der Redemptoristen. Um diese Problematik zu veranschaulichen, analysiert er eingehend das radikale und menschenverachtende Vorgehen der von der „Höheren Leitung“ überzeugten Ordensleitung gegen den Redemptoristenpater Johann Baptist Schöfl, der sich von einem überzeugten Anhänger zu einem Gegner derselben entwickelt hatte. Im zweiten Teil der Studie behandelt W. den Einfluss der „Höheren Leitung“ auf prominente Kirchenmänner. Unter ihren Einfluss kamen der Münchner Erzbischof und spätere Kardinal Karl August Graf von Reisach, sein Generalvikar Friedrich Windischmann und der Regensburger Bischof Ignatius von Senestrey. Gerade diese Beispiele zeigen, wie sehr der Glaube an übersinnliche Phänomene an Ultramontanismus, Neuscholastik und die kirchenpolitische Hoffnung auf römischen Zentralismus geknüpft war. Dabei macht W. nicht den naheliegenden und allzu reizvollen Fehler, die „Höhere Leitung“ lediglich als kirchenpolitisches Instrument in den Händen machtbewusster Kirchenfürsten darzustellen. In einem komplizierten mentalen und psychischen Geflecht zwischen Beck und ihren Anhängern beeinflusste die „Höhere Leitung“ ihre Anhänger und wurde von ihnen beeinflusst, wie W. überzeugend darstellt. Die Zweifel, die Reisach, Windischmann und Senestrey trotz allen Wohlwollens doch bisweilen an der „Höheren Leitung“ entwickelten, sind dafür ein beredtes Zeugnis.

Das Buch liest sich über weite Strecken als Skandalgeschichte, so etwa wenn W. die Folgen der sexuellen Anziehungskraft Becks behandelt oder die Taktik der Redemptoristenleitung, die Verschuldung Windischmanns dazu auszunutzen, ihn enger an die „Höhere Leitung“ zu binden. Trotzdem gelingt es W. stets, die aus den Archiven gehobenen Daten in einem größeren kirchen-, politik- und kulturgeschichtlichen Rahmen zu analysieren und in einer abgeklärten Sprache vorzutragen. Ein wichtiger Beitrag zur Kirchengeschichte des 19. Jahrhunderts ist wieder zugänglich gemacht worden.

Regensburg

Johann Kirchinger

Jan Carsten Schnurr: *Weltreiche und Wahrheitszeugen*. Geschichtsbilder der protestantischen Erweckungsbewegung in Deutschland 1815–1848, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2011, 464 S., ISBN 978-3-525-55014-4.

Erneut ist ein erfreuliches Beispiel allgemeinhistorischer Beschäftigung mit einem kirchen- und religionsgeschichtlichen Thema anzuzeigen. Jan Carsten Schnurr in Tübingen bei Dieter Langewiesche entstandene Dissertation widmet sich dem doppelten Ziel, eine „Literaturgeschichte der erwecklichen Geschichtsschreibung“ zu bieten und die Inhalte des „Geschichtsdenkens der Erweckten“ (26) aufzuarbeiten. Die Arbeit schließt damit nicht nur eine deutliche Lücke, sondern bekräftigt auch die fruchtbare Verbindung von kultur- und kirchengeschichtlicher Forschung. Die protestantische Erweckungsbewegung sieht er als Diskurs- und Deutungsgemeinschaft im Vormärz, die als Träger der Rechristianisierung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts eine Erinnerungskultur schuf, in der, gestützt auf den biblisch-christlichen Glauben, ein heilsgeschichtlich ausgerichtetes Geschichtsbewusstsein tradiert wurde. Der Quellenzugriff und die Methodik der Arbeit berechtigen dazu, von einem „erinnerungsgeschichtlichen Beitrag zur Ideengeschichte der Erweckungsbewegung“ (26) zu sprechen, denn Sch. erfasst auf enzyklopädische Weise die gesamte Bandbreite deren gedruckter Literaturproduktion.

Im ersten Hauptteil der Arbeit (35–196) bietet Sch. eine umfassende Literaturgeschichte der erwecklichen Historiographie. Auf 120 Seiten breitet er das ganze Feld aus: Welt- und Nationalgeschichten, Kirchen- und Missionsgeschichten, die Biographik und die Schriften zur Verteidigung der Bibel. Souverän gelingt es ihm, das gemeinsame Anliegen und die vielfältigen Querbezüge herauszuarbeiten. Es entsteht das reiche Bild einer „Diskursge-